

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Die Jesuiten.

5. Die Stellung der Jesuiten zu Deutschland.

Wenn sie her sind die Jesuiten die erbittertesten Feinde Deutschlands und deutscher Wissenschaft gewesen, da Deutschland und deutsche Wissenschaft von einer Knechtschaft unter dem Orden der Jesuiten, von einer Verleugnung des Gewissens und der Vernunft, oder mit anderen Worten von einer Verleugnung Gottes und unseres Heilandes nichts wissen wollen und den Kadaver-Gewissamen, welchen die Jesuiten fordern, als eine satanische Gotteslästerung verwerfen.

In wiederholten Malen haben die Jesuiten die gefährlichsten Kriege über Deutschland heraufbeschworen und, wo sie es konnten, Deutschland in der entsetzlichsten Weise verwüßt.

Die erste Gelegenheit, Deutschland zu bekriegen und zu verwüsten, bot sich ihnen, als der von Jesuiten erzeugte Ferdinand, Erzherzog von Österreich, am 28. August 1619 als Ferdinand II. deutscher Kaiser ward und den dreißigjährigen Krieg heraufbeschwor.

Dieser Ferdinand II. war 1578 geboren, dann 1610 bis 1635 zu Ungarstadt von Jesuiten erzogen, hatte 1638 zu Velleb von dem Altäre das heilige Jesuitengeld geschenkt, den römischen Katholizismus in seiner jesuitischen Form für allein herrschende Religion in seinen Staaten zu machen und hatte in seinen Ländern Säkularisationen, die in einem durch Gewalt bewirkten Absterben der Jesuiten endeten.

Als er Kaiser geworden war, hat er die Jesuiten nicht gescheut, hat am 28. Februar 1621 die 48 Hauptgesetze des Jesuitenordens verfaßt, ihr Vermögen konfiszirt und zum Tode verurtheilt lassen. Der Kaiser soll so sagt man, sich einige Zeit gekümmert haben, die Todesurtheile zu unterzeichnen, er hatte vor dem Kreuz, vor dem Wintergottesbild gekniet, von den berühmtesten jesuitischen Theologen und fünf Ordensprovinzialen Gutachten um Gutachten eingeholt.

Ein Richter, der Peter Varmann nach dem Namen auf sich, und die Andern, der Aemterer Don Martin de Guerra, der Dominikus Garza, der venezianische Bischof Sabinius haben unterschrieben und meinten, es sollte von diesem ungerechten und fegereichen Volk kein Mann überleben.

Der Kaiser hat über das ganze Land eine Anklage auf Hochverrath verhängen. Da mußte sich der Kaiser noch als guadeimich erscheinen, wenn er die Verurteilung in Entbusung verurtheilt, wenn er einem die Hand statt aus dem Halse zu reißen nur auszuscheiden ließ, wenn er einem Andern das Abschneiden der Zunge vor Abschreibung in den Kerker erließ und ihn nur eine Stunde mit der Zunge an den Galgen nagelte, worauf dieser aber freilich starb. Was sollte es heißen, wenn Ferdinand, der Jesuit, nach dem Wintergottesbild zu Mariavell in Stetermark wallfahrte, hier auf den Knien lag und flehte, daß auch den Wölkern in ihren letzten Augenblicke eine Erleuchtung kommen und sie vor ihrem Sterben in den Schoß der allein seligmachenden Kirche geleitet werden möchten.

Elf Monate nach dem Tode auf dem Ring der Prager Altstadt, am 23. Mai 1622, lag Ferdinand einen Generalparaden verkleinert. Es wurde berichtet, jeder, welcher sich schuldig fühlte, möge und solle sich selber anlagern, um sofort kaiserliche Verurteilung zu erhalten. In der That waren nicht weniger als 728 Herren von Adel, Barone und Ritter unklar genug, sich selber anzuliegen. Sofort wurde ihnen ihr Vermögen konfiszirt, theils ganz, theils zu zwei Dritteln, theils halb, theils ein Drittel. Innerhalb Jahresfrist verlor der kaiserliche Fiskus 642 Herrschaften und Güter. Der Zeitpunkt war die Hauptsache, denn dadurch bekam der Kaiser die Mittel, sich den Adel zu verbünden, und den Krieg fortzuführen. Wallenstein machte damals Geschäfte als Altgüterhändler und legte den Grund zu seinem großen Vermögen. Nachdem man auf diese Weise Land und Volk ruiniert hatte, mußten die Jesuiten das Werk vollenden.

Die Protestanten, die nicht überleben wollten, wurden ins Ghetto geschoben, während die Jesuiten einen großen Theil der konfiszirten Güter erhielten. Die Jesuiten kamen mit den kaiserlichen Soldaten, brachen in Städte und Dörfer ein, überfielen die wohlhabenden Leute in der Nacht, nahmen sie mit Stockfesseln und andern gewaltthätigen Mitteln zur Annahme der katholischen Religion; man legte die Leute mit Fesseln in die Kirche und legte ihnen die Hölle gewaltsam in den Mund. Die Kroaten legten das Volk mit blankem Säbel in die Wüste; die Männer setzten man ins Gefängnis, den verlassenen Weibern legte man Soldaten ins Haus, die an den Weibern und ihren Töchtern ihre Götter stülften, in der Verzweiflung rannen die Weiber und Kinder heulend vor die Gefängnisse und brachten ihre Männer, katholisch zu werden, um der Plage los zu werden. Zu Widow ließ Guerra die Bürger aufs Rathaus kommen und fragte sie, ob sie katholisch werden wollten. Als einer meinte, seinen angeborenen Glauben zu ändern, sei keine leichte Sache, prügelte ihn der Spanier eigenhändig halb todt und ließ ihn zur Stadt hinauswerfen; nun thaten die Bürger, was man wollte. Man besetzte die Städte, schloß die Thore und zwang die Leute zum Uebertritt. Das war Jesuiten-Mission. Neben allen diesen Verfolgungsmaßnahmen ging das stete Bestreben, ein Volk zu machen, Güter zu erwerben, in Besitz und Macht zu gelangen; alle Mittel, Ansel, Leupold, Weichmann, List und Gewalt mußten dazu helfen. So gelangten die Jesuiten in den Besitz einer Menge von Gütern und von Klöstern.

Im weiteren Kriege folgten sie den Kriegskriegern scharenweise, sochten sogar selbst mit, um rauben und mit Beute beladene Generale zu vernichten und die armen Protestanten zum Meißeln herantreiben zu können. Sie waren die hauptsächlichsten Verführer und Aufbeuger der ohnedies grausamen Soldaten im dreißigjährigen Kriege, die sie zur empörendsten Härte gegen die Protestanten antrieben. Auch von der Einführung aus begaben sie die katholischen Heere gegen die Protestanten. Der Jesuit Vorez forst, Reichthümer des Bischofs von Linz und Professor in Dillingen, schrieb an die „Seid hart; sehten Einige das hindern, so soll man brennen, daß die Engel die Füße an sich ziehen und die Sterne schmelzen.“ Dieses Schreiben war gerichtet an die mit Vollmacht des Requisitions-

Erstis in Schweden beauftragten kaiserlichen und ligitischen Kriegsdörfer.

Die Jesuiten nahmen sogar persönlich und mit eigener Hand an den Greueln der Soldaten Theil. In einem amtlichen Bericht des Reichsraths zu Wien an den Kaiser von den Sachgen vom Jahr 1632 wird von einem Jesuiten Namens La Mennah erzählt, daß derselbe bei der damaligen Zerstörung dieser Stadt durch kaiserliche Kriegsdörfer drei protestantische Geflüchte mit eigener Hand ermordete und einen Kroaten, der eben einem Kind an der Mauer den Kopf zerhackt hatte, noch mit Blut und Gehirn besudelt war, zum hohen Absolution von allen seinen Sünden ertheilte.

Unter deutsches Vaterland war vor dem dreißigjährigen Kriege wohlhabend und stark bevölkert, die erste Macht Europas, von 35 bis 40 Millionen Menschen bevölkert, in Wissenschaft und Kunst herrlich ausgebildet. Dagegen nach dem Kriege war Deutschland durch Schuld der Jesuiten verwüßt und verödet, von noch nicht 10 Millionen Menschen bevölkert, Dörfer und Städte waren verbrannt, die Schulen zerstört und geschlossen, ganz Deutschland zerstört und zur Ohnmacht verdammt, eine Beute seiner heutigen Nachbarn. Und in dieser Ohnmacht, in diesem traurigen Zustande ist es Jahrhundert wieder verblieben, bis in diesem Jahrhundert wieder der deutsche Geist erwacht und Deutschland durch den Kaiser Wilhelm I. und seinen großen Kanzler in dem deutsch-österreichischen Kriege 1866 wieder zur Einheit und Macht erwacht ist.

Den Jesuiten ist dies Emporkommen Deutschlands und deutscher Wissenschaft ein Dorn im Auge gewesen. Sie haben unter Pius IX. 1870 am französischen Kaiserhofe zu Paris so lange geschickt und gewöhnt, bis sie die kaiserliche Engenie und durch sie den Kaiser Louis Napoleon soweit gebracht haben, daß diese den Vernichtungskrieg gegen Deutschland führen sollten. Der neueste große Krieg, der französisch-deutsche Krieg von 1870-1871 ist wieder ein Werk der Jesuiten, dieser erbittertesten Feinde deutscher Sitte und deutscher Wissenschaft gewesen. Gottlob ist es ihnen diesmal nicht geglückt; die Deutschen haben die Jesuitenfeinde besiegt und Deutschland steht einig und fest da, denn je.

Nun wollen die Jesuiten auf anderem Wege in Deutschland eindringen, um deutschen Geist, Wahrheit und Wissenschaft durch jesuitische Lüge und Gemeinheit zu unterdrücken und da giebt es, sage, deutsche Männer, welche die Hand zu diesem Frevel bieten und die gefährlichsten Feinde Deutschlands in Deutschland einführen, unser deutsches Volk dadurch verführen, die jetzt waltende Einheit zerstören und statt dessen Haß und Kampf in Deutschland sätten wollen. Ein Theil dieser Männer ist ledig, einen Antrag auf Wiedereinführung der Jesuiten an den deutschen Reichstag einzubringen; das deutsche Volk wird die Antwort auf diesen empörenden Antrag nicht schuldig bleiben.

Deutschland.

Berlin, 6. Januar. Am heutigen Morgen arbeitete Se. Majestät der Kaiser zunächst allein und unternahm später ein Spazierfahrt nach dem Tiergarten. Von derselben zurückgekehrt, konferirte Kaiserliche Majestät mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Reichern von Malschall und hörte von 10½ Uhr ab die Vorträge des Staatssekretärs des Reichs-Marine-Armes, des Chefs des Marine-Kabinetts und demnach auch noch des Chefs des Militär-Kabinetts Generals von Dabbe. Hieran anschließend nahmen der Kaiser am Nachmittag militärische Vorträge entgegen; soeben hatte der königlich preussische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Herr von Baumhüter, die Ehre, vom Kaiser empfangen zu werden.

Die „Nationalist. Korresp.“ macht darauf aufmerksam, daß vor dem Antrage des Zentrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes 17 Initiativ-Anträge den Vorrang haben, daß also die Jesuitenfrage voraussichtlich während dieser Session im Reichstage nicht mehr zur Beratung kommen würde. Dagegen wird der „Magdeb. Zeitung“ geschrieben, es würden Verhandlungen mit den übrigen Antragstellern angekündigt, um einen Tausch bezüglich des Vorranges zu erzielen.

Vom Verstande des Bauernvereins für die Oberlausitz ist eine Petition an den Reichstag in Umlauf gesetzt: 1) die bestehenden Zölle vollständig aufzuheben; 2) den Landbesitzern durch die Vermeidung der beunruhigenden Gerichte, welche immer von Neuem über die Abänderung der Verfassung der bürgerlichen Abtheilungen, die Möglichkeit zum lobenden Vortrage seiner Landbesitzer zu sichern; 3) auf die vom Vertriebe des Bergbaues lebende Bevölkerung an der Bahn über die bei Vertheilung der derzeitigen Polypol nicht ausgleichende Lage des nachlässigen Bergbaues nicht im Ungeheissen zu lassen.

Die heute im Kultus-Ministerium begingenen Sitzungen des Ausschusses zur Vorbereitung der Reform des höheren Unterrichtswesens werden voraussichtlich von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten eröffnet werden. Aufgabe des Ausschusses wird es vornehmlich sein, die Grundzüge der Verordnungen festzustellen, die Rang und Gehaltsverhältnisse der Lehrer zu regeln und Vorschläge wegen des Vereinfachungswesens für den Einjährig-Freiwilligen zu machen.

Aus keinem Orte wird über die Erfolge des Koch'schen Heilverfahrens so regelmäßig berichtet, wie aus Madrid. Die letzte telegraphische Meldung, vom Montag Abend datirt, besagt, daß das Befinden der im San Carlos-Hospital in Madrid liegenden Kämpfer sich sehr verbessert hat, daß die Kranken sich fortwährend ein zufriedenes Verhalten zeigen, auch das Befinden der dortigen Kranken sich gebessert hat.

Auf dem gewerkschaftlichen Gebiete entfällt augenblicklich die Sozialdemokratie eine große Aufgabe; in den letzten Tagen haben zahlreiche Gewerkschaften Kongresse stattgefunden, an denen in einer Reihe beschlossen wurde, eine gemeinsame einheitsartige Organisation zu schaffen. In Ausführung dieser Kongress-Beschlüsse haben die Gewerkschaften Berlins für die nächste Zeit eine große öffentliche Versammlung einberufen, in der die Frage einer einheitlichen Gewerkschafts-Organisation für Berlin erörtert werden soll.

Der Bundesrath hat nach den gestern und heute stattgehabten Aussprachen keine

beabsichtigt wieder aufgenommen und wird am nächsten Donnerstag seine erste Plenarsitzung im neuen Jahre abhalten. Dazu liegen bereits a. A. vor: Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Bundeshaushaltsplans von 1891-92, und Entwurf eines Gesetzes für Eisenbahnen betreffend Wasserbenutzung und Wasserfahrt.

Die Ernennung des Abg. Dr. Kroppschke zum Professor wird in einem Berliner Briefe der „Allgemeinen Volkszeitung“ besprochen, dem wir folgende Stelle entnehmen:

Daß einem Abgeordneten für parlamentarische Leistungen eine besondere Auszeichnung zu Theil wird, war bisher nicht üblich, noch ist es Sitte, daß „anerkannter Verdienst“ eines in das Privatleben zurückgetretenen Beamten unter Aufhebung des Bundes mit Verleihung eines höheren Titels bedacht wurden. Dr. Kroppschke war aber, und das wird unzweifelhaft der Anlaß zu dieser Titel-Verleihung gegeben haben, Mitglied der Konferenz für die Reform des höheren Schulwesens, und er ist auch jetzt wieder in den Ausschuss berufen, welcher die Reform weiterhin vorbereiten soll. In seinen Ansichten über diese Reform steht Dr. Kroppschke den Aufschauungen des Kultusministers Dr. v. Gossler sehr nahe, sehr viel näher als den Aufschauungen, welche der Kaiser in der Schul-Konferenz vorgetragen hat. Dr. Kroppschke hat, wie man hört, in der Konferenz seine Ansichten über die Schulreform offen und rückhaltlos zum Ausdruck gebracht, in freier Rede, frisch und frei von der Feyer weg, was besonders die Aufmerksamkeit des Kaisers erregt hat, der dann auch den Dr. Kroppschke durch eine besondere Unterzeichnung auszeichnete. Man wird wohl nicht irre gehen, wenn man die jetzige Titel-Verleihung darauf zurückführt. Die Sache hat aber auch noch einen anderen Beigeschmack. Von den Mitgliedern der Konferenz zur Reform des höheren Schulwesens gehört der Oberlehrer a. D. Dr. Kroppschke einzig und allein dem Stande der Journalisten an, der bekanntlich in der Öffentlichkeit des Reichs nicht so wenig als in der Wissenschaft Anerkennung findet. Herr Dr. Kroppschke war damals wohl kaum in der Lage, gegenüber dem Urtheil des Kaisers den Stand und Beruf, dem er jetzt seine Thätigkeit widmet, in Schutz zu nehmen. Sollte aber die Titel-Verleihung an Dr. Kroppschke ganz außer Zusammenhang mit dieser Episode auf der Schulreform-Konferenz stehen? In politischer Beziehung ist es jedenfalls bemerkenswerth, daß diese außergewöhnliche Auszeichnung gerade einen Mitarbeiter der „Kreuz-Zeitung“ trifft. Wer mehr als Jochsechzig veröffentlichte die „Kreuz-Zeitung“, bekanntlich einen kurzen, in sehr entschiedenem Tone gehaltenen Artikel über „das monarchische Gefühl“, der in journalistischen Kreisen auf die Reiter des Herrn Dr. K. zurückgeführt wurde. Es wurde darin ausgeführt, daß die Altmacht des leitenden Ministers, die leicht in eine Verdrängung übergehen könne, die Herrschaft der Krone zurückdränge und daß dieses Verdrängung für das monarchische Gefühl sehr bedauerlich sei. Die Staatsanwaltschaft leitete wegen dieses Artikels die Verurteilung ein und zwar wegen — Majestätsbeleidigung; das Untersuchungsverfahren wurde jedoch bald wieder eingestellt.

Der letzte Jahresbericht des englischen Konsuls in Danzig macht interessante Mittheilungen über den Umfang des englischen Schiffsverkehrs nach dem Danziger Plage. An erster Stelle steht die Einfuhr schottischer Gerste. Der Rang an der schottischen Einfuhr beginnt schon Ende Juni und dauert bis Mitte September, und geht, soweit er für das Ausland bestimmt ist, zum bei weitem größten Theil nach Danzig bezw. den anderen deutschen Ostseehäfen. Im letzten Jahre ist die deutsche Nachfrage nach schottischen Heringen sehr bedeutend zurückgegangen, weil die Waare von den Importeuren schlecht behandelt wurde und qualitativ vieles zu wünschen übrig ließ; wie wir hinzusetzen möchten, auch wohl, weil unsere eigene Heringsfischerei sich mehr und mehr entwickelt. Es scheint, als wenn auch die englischen Fischimporteure sich mit diesem letzteren Faktor als ein-bauernden zu rechnen anfangen, wenigstens geht aus dem angezogenen Konsulatsberichte hervor, daß die Flotte eines anderen Einfuhrartikels, des schottischen Fisches, ins Auge gefaßt wird. Der beste Stockfisch am Danziger Plage kam bisher über 1 1/2 Jahre aus Island. Englischer Stockfisch soll nun mit dem Verzuge der Einfuhr des schottischen Stockfisches vorgezogen werden. Die jährliche katholische Bevölkerung Preussens und Polens, sowie Oesterreichs wurde, so meint man, den Neuimport über Artikel willig aufnehmen und das Geschäft darin mindestens ebenso gewinnbringend machen, als die jetzige Einfuhr einer vorübergehenden schottischen Sahneheute.

Um dem Neufundländer Stockfisch den ostpreussischen Markt zu eröffnen, schlägt der Bericht des Danziger Konsuls die Anstellung einer und polnisch-friedricher Geschäftsführer und Reklame vor, welche die kleinen Binnenschiffe und das platte Land bereisen und sich mit den Händlern ins Benehmen setzen müssen, die den Kleinbauern und Landbesitzern mit seiner Lebensunterstützung versehen. Diese Mittelpersonen müßten auch gleich mit doppelseitig gedruckten Anweisungen versehen werden, wie der Stockfischschmackhaft zubereiten sei, damit das Volk ihn nicht roh verzehre, was es mit dem Hering geschieht, und so den neu einzuführenden Artikel gleich von Anfang an überflüssig werde. Man sieht, der praktische englische Geschäftsmann faßt das Ding gleich beim rechten Ende an und ist um Erfolg für nothwendige Exportzweige so leicht nicht zu beugen.

Nach den im Laufe des Jahres 1890 veröffentlichten amtlichen Vorkommnissen sind während dieses Jahres aus Grund der §§ 39 und 362 des Strafgesetzbuchs insgesamt 556 Ausländer aus dem Reiche ausgewiesen worden (gegen 583 im Jahre 1889). Und zwar wurden die Ausweisungen verurteilt auf Grund des § 39 wegen schweren Diebstahls, Diebstahls dazu, Raub, etc. u. s. w. gegen 52 und auf Grund des § 362 wegen Raubfreundschaft, Betrugs, gewerkschaftlicher Unthat u. s. w. gegen 504. Wie im Jahre 1889 sind auch im Jahre 1890 auf Grund des § 284 des Strafgesetzbuchs Ausweisungen wegen gewerkschaftlichen Unthaten erfolgt. Von den Ausweisungen waren ihrer Verurtheilung nach 362 Deportirter (gegen 347 im Jahre 1889), 58 Russen (46), 37 Schweizer (54), 26

Frankosen (39), je 17 Italiener (29) und Niederländer (25), 12 Schweizer (4), 7 Dänen (8), je 5 Schweden (2) und Luxemburger (13), 4 Belgier (8), 2 Engländer (25) und je 1 Norweger, Türke, Nordamerikaner und Brasilianer. Unter den ausgewiesenen Franzosen waren 3 elaf-lohringische Epanten. Erwähnenswerth wäre noch, daß von einem der ausgewiesenen Russen das Lebensalter nicht festgestellt werden konnte.

Die von einigen Blättern gebrachte Mittheilung, daß die in Berlin beglaubigten Vörschaften und Gesandtschaften ersucht worden seien, wegen der Invaliditäts- und Altersversicherung ihrer Unterbeamten Entschädigungen zu treffen, könnte zu Mißverständnissen über die Ausdehnung der gesetzlichen Versicherungspflicht führen. Zunächst bedarf es wohl keiner näheren Darlegung, daß alle Inländer, welche bei den Vörschaften beschäftigt werden, ohne Weiteres der Versicherungspflicht unterliegen. Was die Frage der Versicherungspflicht der Ausländer betrifft, so wird man dabei wohl einen Unterschied zwischen solchen, die bei Inländern, und solchen, die bei Ausländern beschäftigt werden, machen müssen. Die ersteren unterliegen nach dem Gesetze vom 22. Juni 1889 der Versicherungspflicht ebenso wie es bei den Kranken- und Unfallversicherung der Fall ist. Es darf also nicht etwa aus der erwähnten Mittheilung geschlossen werden, daß es allgemein im Verlehen der Arbeitgeber über die Beschäftigung der Ausländer zu versichern oder nicht. Bei der Beratung der betreffenden Bestimmungen des Gesetzes wurde ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine obligatorische Versicherung der bei Inländern beschäftigten Ausländer deshalb noch wenig sei, weil sonst die Beschäftigung der letzteren einen die Arbeitslosigkeit für die inländischen Arbeiter wesentlich beeinträchtigenden Umfang annehmen könnte. Inländische Arbeitgeber also, welche ausländische Arbeiter beschäftigen, müssen für diese ebenso wie für ihre übrigen Arbeiter die ihnen im Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz übertragenen Pflichten erfüllen. Nur die bei den fremden Gesandtschaften beschäftigten Ausländer könnten wohl eine Ausnahmestellung einnehmen, und darauf dürfte sich das in der Berlin beglaubigten Vörschaften und Gesandtschaften gerichtete Ersuchen bezogen haben.

Posten, 6. Januar. In Inowrazlaw wurde wegen Verdens von Auswanderern nach Brasilien ein Agent verhaftet und in das hiesige Amtsgericht gefangen eingeliefert. Die Auswanderung hat in letzter Zeit wesentlich nachgelassen.

Posten, 6. Januar. (W. T. V.) Das Vertrieben mit Kiel theilt mit, daß wegen Schutzwahrung der Betrieb zwischen Altona und Ederne eingestellt ist.

Kiel, 6. Januar. (W. T. V.) Die regelmäßige Verbindung der deutschen Postdampfer mit Koror ist unterbrochen, weil die Fährde durch Eisbarren zeitweilig gestört ist.

Solms, 6. Januar. (W. T. V.) Hier ist der Eingang der Weier zum Stillstand gekommen, was seit dem Jahre 1881 nicht dagewesen ist. Bei Velle geht das Fährschiff nach.

Witten, 6. Januar. (W. T. V.) Die Traue ist im langamen Gange; die durch den Nordsturm hervorgerufene Ueberfluthung des Flusses ist vorüber. In Folge der Schneeverwehungen sind die Posten aus Mecklenburg und Süddeutschland ausgesetzt.

Braunschw., 6. Januar. (W. T. V.) Seit gestern Abend haben hier und in weiterer Umgebung große Schneewehen fortgedauert. Der Wind nach Norden ist in letzter Nacht bei Lagenveränderungen, zwischen Ost und West, vollständig in Schere stehen geblieben. Die Hitze erleiden nach allen Richtungen große Verspätungen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Januar. (W. T. V.) In der letzten Sitzung des obersten Sanitätsrathes wurde ein allgemeines Programm festgestellt in Betreff der Einrichtung von hygienischen Instituten, um den Anforderungen an die nothwendige hygienische Ausbildung der Aerzte, insbesondere der Sanitäts-Ärztinnen zu genügen, sowie bezüglich einer entsprechenden Vertretung des hygienischen Faches bei den medizinischen Fakultäten. Desgleichen wurden die maßgebenden Gesichtspunkte festgestellt für die nothwendige Pflege des bakteriologischen Studiums durch Errichtung besonderer Institute in den Universitätsstädten. Zum Schluß theilte der Vorsitzende ein Schreiben des Minister-Präsidenten Grafen Taaffe mit, in welchem derselbe allen Mitgliedern des obersten Sanitätsrathes seinen Dank und seine Anerkennung für ihre fruchtbare Thätigkeit ausdrückt.

Wien, 6. Januar. Die Erklärung, welche die Regierung in der gestrigen Sitzung des böhmischen Landtages als Antwort auf die Interpellation Staras über den Gebrauch beider Landessprachen bei den Behörden in Böhmen abgegeben, hat die Gassen ganz und gar unzufrieden gelassen. In deutschen Abgeordnetenkreisen erachtet man die Erklärung der Regierung für vollständig korrekt, zumal alle in derselben vorkommenden Verordnungen durchweg in deutscher Sprache sind.

Post, 5. Januar. Die nachhaltige Wirkung der beim Empfang der liberalen Partei gehaltenen Neujahrsrede des Grafen Szapary verweist sich bei der öffentlichen Meinung täglich mehr und dürfte die innere Politik Ungarns noch für geraume Zeit beherrschen. Den Eindruck, den Graf Szapary's Verdienstlichkeit auf den Vörschlag hervorgerufen, wird ein kleinerer sein, und mit Recht hört man in dem Betonen, daß das Einvernehmen zwischen dem Kabinett und der Reichstagsmehrheit schon seit Langem nicht so herzlich und vollständig wie diesmal zum Ausdruck gelangt sei. Diese Mehrheit mit der aus ihrer Mitte hervorgegangen und sich ihres Vertrauens erweisende Regierung bedeutet für Ungarn die ungehörte friedliche Entwicklung, den ruhigen Fortschritt und die Zunahme des materiellen Wohlbefindens. Bemerkenswert ist, daß selbst oppositionelle Stimmen, welche auf die Neujahrsreden aus dem Munde des Minister-Präsidenten bei beifälligerweise nicht besonders günstig zu sprechen sind, an dem aktuellen Reform-Programm des Kabinetts nichts auszusetzen finden, obwohl Szapary's Rede in der oppositionellen Presse Tag für Tag an's

neue durchgenommen wird. Die Zuversicht auf den günstigen Ausgang der Vertrags-Verhandlungen mit Deutschland, die kraftvolle Betonung der Staatshoheit gegenüber den streitbaren Elementen der katholischen Hierarchie, sowie die Ankündigung, daß die Verivalutions-Reform in naher Zukunft eintreten wird, sind ebenfalls bedeutungsvolle staatsmännische Leistungen des Grafen Szapary, die von der Opposition nicht in Abrede gestellt werden können. Auch der verheißene Dispositions-Politiker muß sich sagen, daß die Regierung des Grafen Szapary auf gutem Wege ist, dem Lande ersprießliche, sehr tief einschneidende und das gesamte sowohl wirtschaftliche wie kulturelle Leben umfassende Reformen zu sichern. Alles was oppositionelle Partei-Vorgehen dem entgegenzusetzen hat, ist: Verdrängung hinsichtlich der Gegenwart und erkranktes Mißtrauen hinsichtlich der Zukunft. Davor warnt sich erstere auf Schritt und Tritt von selbst. Was die Haltung der Regierung auf kirchenpolitischen Gebiete betrifft, so ist sie eine selbstbewußte und von bleibenden positiven Erfolgen gekrönte, was nur verbesserter Parteiführer übersehen kann. Und was gar die geräuschvolle Zukunftsweisung betrifft, womit die Opposition das Einvernehmen zwischen der Reichstagsmehrheit und der Regierung begleitet, so hat Graf Szapary mit seiner Neujahrsrede auch diese in ihrer absoluten Werthlosigkeit gekennzeichnet. Das Band zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit schließt sich in demselben Grade enger, als die Opposition sich in den Kopf setzt, die Stellung des Kabinetts zu erklären. Graf Szapary's Neujahrsrede hat die volle Befriedigung dieser Sachlage und damit die beste Bürgschaft gegeben, daß das Kabinett auch in diesem Jahre die befristete Reformlaufbahn mit ungebrochener Kraft nach ihrem wahren Plane weiter verfolgen wird.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Januar. Wie telegraphisch berichtet, wiesprecher sich die theils durch das „Reuter'sche Bureau“, theils durch „Daily Telegraph“ eingegangenen Nachrichten vom Schussplay der Indianer-Überfälle, bei Kämpfe dargestellt, daß man hier bis jetzt im Unklaren war, was sich eigentlich zugefallen habe, und die offiziellen Berichte der amerikanischen Generale den Thatfachen entsprachen.

Heute nun veröffentlicht der „Standard“ einen Spezialbericht seines Korrespondenten an Ort und Stelle, Birming, dem Mittelpunkt der Unruhen, in dessen Nähe auch am vergangenen Montag ein, wie es scheint, bedeutendes Treffen geliefert wurde. Der Korrespondent beschreibt es sogar als eine blutige Schlacht, die eins der spannensten Kapitel der Indianer-Kriegsgeschichte bilden würde. Ein Kampf, in welchem von seiner Seite Parben gegeben noch erwartet wurde und der offenbar von der betreffenden Indianer-Bande mit dem Bewußtsein und dem Entschluß, sich vollständig zu opfern, hervorgerufen worden war. Die Verwundeten hätten bis zum letzten Athemzuge gekämpft und die Kämpfer seien wie vom Teufel beissen gewesen, Blut zu vergießen, so lange Blut zu vergießen war. Der Hauptling Big Foot hatte in der Verzweiflung über die hoffnungslose Lage und seinen Zustand, er litt an Ungeheuerlichkeit, sich selbst Feuer anzuwenden bereit erklärt. Gegenstand aus 160 Seelen, darunter gegen 100 Krieger und der Rest alte wehrlose Männer, Weiber und Kinder. Als am Montag der Morgen graute, jagten die amerikanischen Truppen, etwa hundert Schritt vom Lager der Indianer entfernt, Stellung, während eine Batterie Hotchkiss Kanonen auf einer das Gelände beherrschenden Höhe hinter der Front aufzutrifft und absperrte. Big Foot, der so krank war, daß er nicht stehen und gehen konnte, trock nun aus seinem Wigwam heroor und erhob die Hand als Zeichen des Friedens, während seine Krieger sich im Halb-Kreis niederlegten; die Weiber hockten dahinter, die Kinder aber spielten verträglich im Lager herum. Auf den Befehl des Majors Whistler, die Waffen zu strecken, erhoben sich nur an 20 Krieger und warfen verächtlich zwei alte Muster zur Erde. Enttäuscht über dieses Gebaren schickte der Major eine Abtheilung von Soldaten nach dem Lager, um nach den Waffen zu suchen, da es bekannt war, daß die Krieger verheerliche Gewehre besaßen. Mittlerweile umginge eine andere Abtheilung die Indianer, die sich nun langsam einer nach dem anderen aufrichteten. Plötzlich warfen sie mit Wüthensche die Waffen, in die sie sich gewürzt hatten, und richteten ihre bisher verborgenen Gewehre auf die Truppen. Sie schickte diese versehen konnten, erglitten sie eine Salve in solcher Nähe, daß in manchen Fällen die Mündung der Gewehre die Soldaten berührte, dann erscholl ein Knallen, wie sich die Patronen entzündeten und im nächsten Moment schon erfolgte die zweite Salve. Die Soldaten fielen wie das Korn von dem Winde und schon war die ganze 1600 Mann starke Truppe in Konfusion und soien zur Flucht greifen zu wollen, schon füllten sich die Indianer mit gleißelndem Schlagschlag, der den Lomahawt in der Flucht, auf die Weichen der Truppen, als plötzlich eine Salve im Rücken der Indianer trachte und ihren Ansturm hemmte. Sie kam von der irregulären aus freimüthig geimten Indianern bestehenden Truppe unter Kapitän Taylor. Dieser befiel seinen Leuten, welche sämmtlich in Nationaltracht waren, sich niederzuwerfen, damit sie nicht für Feinde gehalten werden möchten. Als er nun sah, wie die Truppe zu wanken begann, ließ er im tiefsten Moment auf die Indianer Feuer eröffnen, trotz der Gefahr, die Truppe dabei zu verletzen. Das reichte die Amerikaner zur einer furchtbaren Niederlage und führte zur günstigen Ueberwindung der Bande. Obgleich man es aber nur mit etwa 100 Kriegen zu thun hatte, so dauerte es doch zwei Stunden, ehe dieselben überwältigt und niedergemacht werden konnten. Die Amerikaner waren über den Verrath und den schweren Verlust so wüthend, daß sie selbst die fliehenden Weiber und Kinder mit dem Hotchkiss-Kanon, einer Art Wirtallreife, niederschossen, bis kein lebendes Weib der Bande übrig war. Die beiden Abtheilungen K und A waren bis auf den letzten Mann gleich aufs Gekillte gefallen und im ganzen blieben über 80 Soldaten nicht 8 wie „New York“ meldet — auf dem Schlachtfeld. Die Amerikaner mögen alle Ursache gekriegt haben, über den Verrath empört zu sein, das Verrathen der Weiber und Kinder der ist aber schwerlich dadurch entschuldigt.

Das Erbe von Casirucco.

Frei nach dem Italienischen von Ernst von Waldow.

2) „Du bittest um Gnade, Glender, der Du die Interessen unserer geheiligten Verbindung verrathst, der Du ungehorsam gegen die Befehle geworfen, welche Du von uns empfangen hast, du darfst nicht die Knieen anheben.“ „Was verbrach ich?“ fragte dieser leise. „Zum Beispiel, erinnere Dich, erhieltst Du nicht den Auftrag von der Camera, zwei Angeklagte zu vertheidigen, die man des Diebstahls bei dem Anwalt in Forla bezichtigte?“ „Ja.“ „Und was ist mit diesen Angeklagten geschehen?“ „Sie wurden freigesprochen — denn sie waren unschuldig!“ „Nein, weil Du ein Verräther bist! Unsere Gesellschaft hatte die Verurtheilung dieser beiden Dummköpfe gewünscht, um zu verhindern, daß die wirklich Strafbaren — zwei der Unseren — verhaftet würden, und man vertraute Dir diese Mission an. Wie aber hast Du unser Vertrauen gerechtfertigt? Nachdem die ersten Angeklagten entlassen, forschte man weiter, sagte die Schuldigen — und unsere Freunde sitzen im Gefängnis.“ Totommo betrachtete den Advokaten mit einem Kopfschütteln, was sehr deutlich seine Mißbilligung ausdrückte. Der falsche Pelati hatte inzwischen Zeit gehabt, sich ein wenig zu erholen, und erwiderte eifrig: „Es war nicht meine Schuld, man hätte mir klarere Anweisungen geben sollen, dann würde ich mich genau daran gehalten haben.“ Wieder betrachtete ihn der Budlige mit jenem überlegenen Lächeln, das ihm das Blut erstarren ließ, dann sprach er langsam:

„Weil Du denn die Wahrheit in allen Sachen zu lieben scheinst, will ich ohne Umschweife mit Dir reden. Filippo Bonaventura, für Deinen Verrath hättest Du die Galeere verdient — aber Du bist auch noch ein Spion gewesen — und darauf steht der Tod!“ „Spion!“ schrie der Advokat, sich verloren fühlend, „wage Deine Worte, Sekretär!“ Dabei näherte er sich in drohender Haltung dem Rehschulter des Budligen. Aber Totommo machte sich sofort bereit, seinen Vorgesetzten zu vertheidigen. Das war übrigens überflüssig, denn der Budlige hatte aus der Brusttasche seines schmutzigen Schlarottes selbst ein Mißgeschick eines Revolvers hervorgezogen, dessen Mündung er drohend auf den Advokaten richtete, wobei er, ohne die geringste Erregung zu bekunden, fortfuhr: „Ja, ein Spion — aber glaubst Du, daß der Inspektor des Mercato Dein Geheimniß bewahrt hat? Auch er gehört zu den Unserigen, wie so Viele seines Gleichen — wende Dich, wohin Du willst, unsere Netze — ob sichtbar, oder nicht — sind überall ausgebreitet. Bist Du jetzt endlich davon überzeugt, daß Du den Tod verdienst?“ Der Advokat, völlig vernichtet, schrie: „Ein Schelm des Triumphes verzog die ihm malen Lippen des Gnomens, er war mit dem Einbruch zufrieden, den er hervorgebracht, und sagte laut: „Wenn wir Dich nicht tödten, so hat dies seinen Grund darin, daß wir Deiner noch bedürfen, aber sei stets dessen einedenk, daß bei dem geringsten Ungehorsam Deinerseits das Messer der Camorra, das über Deinem Haupte schwebt, sich in Dein falsches Herz bohren wird.“ „Was begehrt man von mir?“ fragte zitternd der eingeschüchterte Verbrecher. „Verfüge Dich in das Gefängnis der Vicaria, — ich werde Dir einen Erlaubnißschein ver-

schaffen — und sprich dort mit unserem Oberhaupt. Ich weiß bereits, was er Dir zu thun gebieten wird, und kann Dich beistehen, wenn ich die geringste Widerwilligkeit bemerke.“ „Zweifelt nicht an mir, ich werde pünktlich gehorchen.“ „Gut; jetzt wollen wir die übrigen Geschäfte erledigen, Totommo hast Du den Rapport?“ „Er ist fertig, hier ist Alles notirt“ — dabei tippte er mit dem Zeigefinger an seine Stirn. „Vorwärts also — frisch!“ Totommo näherte sich dem Budligen wie ein wohl disziplinierter Soldat, und begann seinen Rapport: „Die Fruchtändler des Mercato haben Al die Camorra (eine beständige Abgabe) bezahlt mit Ausnahme des Peppino Genarullo da Portici; zu diesem ward Peppino geendet, um ihn die gebührende Strafe kosten zu lassen, und er wird jetzt seine Ohrringen schon erhalten haben.“ „Recht so. Wer hat die Camorra empfangen?“ „Der Camorrista proprietario (ein höherer Rang in der Verbindung) Uries.“ „Wie hoch beläuft sich die Summe?“ „Nachdem die picotte und die giuvine (die untersten in der Rangordnung dieser Verbrecher) bezahlt worden sind, verblieben noch zwei Dutzenden, sechs Kartini und ein Erb Kirchen, welchen wir einer alten Frau konfiszirt haben, die nicht im Stande war, ihre Camorra zu bezahlen.“ Der Sekretär notirte gewissenhaft Alles in seinem Register und ferkerte darauf durch Kopfnicken den Budligen auf, fortzufahren. „Titello, der Caffettiere, hat einem reichen Engländer die goldene Kette abgewandt, indessen

Carlucio, sein Schwager, einen Schuß aus seinem Revolver abgab, damit Titello fliehen konnte. Unsere Verbrüderung hat von Titello die Camorra von diesem Diebstahl befreit, aber Titello war so gottvergessen, zu antworten, daß er nichts von seinem mühsamen Verdienst hergeben wolle und daß die Camorra auf eigene Rechnung arbeiten möge.“ Der Sekretär runzelte die Stirn und fragte: „Seit wie lange ist Titello giuvine?“ „Seit letzten Weihnachten, er wurde es für einen vorzüglich ausgeführten Diebstahl, bezangen auf einem egyptischen Dampfer.“ „Und wie wird dieser Streit enden?“ „Es ist ein dchiaramento (ein Zweikampf auf Messer) für morgen früh in Pizzofalcone bestimmt.“ „Wer ist der Kämpfer für die Ehre der Camorra?“ „Das bin ich“, erwiderte Totommo stolz. „Der Budlige lächelte gütig. „Brav Totommo, Du bist giuvine di onore?“ „Ja, seit zwei Jahren, Euer Gnaden, ich habe stets für die Camorra gearbeitet, sei es mit Diebstählen oder mit dem Revolver, fragt nur das Haupt der Camorristen zu Vercino.“ „Wenn es Dir morgen gelingt, den Titello so zu zeichnen, daß er das Andenken für sein ganzes Leben behält, dann sollst Du zum Camorrista segretario befördert werden. Hast Du mich verstanden?“ Totommo richtete sich so glückselig in die Höhe, wie etwa ein Knecht, welchem der Herr den Hauptmannsrank in Aussicht stellt, dann fragte er: „Und wenn das Messer abgleitet — wenn ich ihn in jene Welt spedire?“ „Was kümmert's uns — das ist Titello's Sache“, war die kalte Antwort des Sekretärs, dann fügte er wohlwollend hinzu: „Für den Fall daß Du am Platze bleiben solltest, Totommo, werden wir fünf Messen für das Heil Deiner Seele lesen lassen. Welcher Kirche gibst Du den Vorzug?“

„San Giacomo Maggiore“, antwortete der Budlige stolz, „dort ist nämlich Don Martino Priore, ein würdiger Herr, der meine Mutter getraut und mich getauft hat, ihm möchte ich die paar Carlini für die Messen vergönnen.“ Der Budlige trug auch diesen Wunsch Totommo's gewis an sein Register ein, dann wendete er sich zu dem Advokaten, der bleich und schweigend kein Wort der Unterbrechung verloren hatte. „Carmino, tritt näher, Du hast gehört, daß wir zuerzählig bedient werden. Siehe diesen Totommo, ein Bild der Kraft und Schönheit — vielleicht morgen schon liegt er als Leiche da, einen Messerstich im Herzen und nur um uns zu gehorchen, er selbst hat seinen Haß gegen Titello, der sein guter Freund ist.“ „Trotzdem hat dieser treffliche Budlige sich nicht einen Moment bedacht, für die bedrückte Ehre der Camorra seine Haut zu riskiren, anstatt uns zu verrathen für ein paar Dutzenden, wie Du es gerhan. Dafür wird er auch belohnt werden, und sein Name sei mit Ehren genannt, und lange er zum Glück, kann er den Kopf hoch tragen und wird als guter Camorrist zu werden wissen, während Du, wenn Du Dich nicht gründlich ändrst, den Tod des Spions in Aussicht hast — einen guten Messerstich zwischen den Schultern, von der Hand eines der Unserigen geführt.“ „Jetzt habe ich Dich gewarnt, und wir im sind klaren, können also ganz ruhig von Geschäften sprechen.“ „Totommo, laß uns allein, ich habe mit dem Advokaten zu reden, — wenn Du noch einen Wunsch hast, dann nenne ihn.“ „Berzekt die Seelenmessen nicht, im Falle ich auf dem Platze bleibe.“ „Sei ganz ruhig, mein Budlige, die Camorra hat ein gutes Gedächtniß für Freund und Feind — und nun gehe!“ (Fortsetzung folgt.)

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Die nachstehende Uebersicht über die Bezirke der Vertrauensmänner für den Stadtkreis Stettin, sowie über die für die einzelnen Bezirke zu Vertrauensmännern und Ersatzmännern bisher ernannten Personen wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Soweit die Ernennungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind, bleibt eine spätere Bekanntmachung vorbehalten.

Stettin, den 5. Januar 1891.

Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Pommern. Dr. Freiherr von der Goltz.

Verzeichnis

der Vertrauensmänner und deren Ersatzmänner aus dem Kreise der Arbeitgeber und der Versicherten für den Stadtkreis Stettin.

Nr.	Bezeichnung des Bezirkes resp. näherer Begrenzung desselben.	Vertrauensmann	Ersatzmann	Nr.	Bezeichnung des Bezirkes resp. näherer Begrenzung desselben.	Vertrauensmann	Ersatzmann
aus dem Kreise der Arbeitgeber.				aus dem Kreise der Versicherten.			
I.	Stettin-Stadt.	Deuner, Kaufmann, gr. Oberstraße 35-36.	Kaiser L., Kaufmann, Neßlischerstraße 9.	XVIII.	Ballenrath-Bezirk.	Möbner Julius, Arbeiter, Ballenrathstraße 12a, 2 Tr.	Schmidt, Arbeiter, Ballenrathstraße 12a, 2 Tr.
II.	desgl.	Machonab R., Kaufmann, Hofengarten 62.	Hinterhoff, Tischlermeister, Hofengarten 49.	XIX.	desgl.	Rehloff, Bäckermeister, Hofengarten 33.	Teschendorf Wilh., Arbeiter, Schwarzer Damm 13a.
III.	desgl.	Borgmann Paul, Kaufmann, Lindenstraße 7.	Schulz R., Kaufmann, Lindenstraße 28.	XX.	desgl.	Wischhoff, Kaufmann, Artilleriestraße 5.	Bettac Ferd., Zimmermann, Pommernstraße 23/24.
IV.	desgl.	Brehmer Theodor, Kaufmann, Breitestraße 49-50.	Falkenberg H., Arbeiter, gr. Bollweberstraße 48.	XXI.	desgl.	Schulow N., Lehrer, Grünstraße 26.	Golz Albert, Maurerpolier, Grünstraße 9.
V.	desgl.	Partelt W., Kaufmann, Paradeplatz 20.	Glöner, Tischlermeister, gr. Bollweberstraße 5.	XXII.	desgl.	Kupferschmidt, Maurermeister, Falkenwalderstraße 59.	Bölke Gottfried, Arbeiter, Alleestraße 8.
VI.	desgl.	Kunze, Kaufmann, Hofmarkt 17.	Katter, Buchbinder, Hofmarkt 10.	XXIII.	desgl.	Gollas, Kaufmann, Böttcherstraße 87.	Ramow Hermann, Arbeiter, Gartenstraße 11.
VII.	desgl.	Hiller, Apotheker, gr. Domstraße 12.	Becker, Konditorgehilfe, H. Domstraße 3.	XXIV.	desgl.	Wielert, Kaufmann, Heimrichstraße 37.	Beit Emil, Maurergehilfe, Kreuzstraße 31, 5. p.
VIII.	desgl.	Fleischer, Glasermeister, Fußstraße 22, p.	Gersdorf, Sattlermeister, Schuhstraße 10.	XXV.	desgl.	Wielert, Kaufmann, Heimrichstraße 37.	Schmidt Albert, Böttcher, Fußstraße 3.
IX.	desgl.	Dehn, Schuhmachermeister, H. Oberstraße 15.	Begner Fr., Metzger, Frauenstraße 45.	XXVI.	desgl.	Sieck, Metzger, Turnerstraße 12.	Kiedbusch, Herr, Zimmerm., Apellallee 96.
X.	desgl.	Knappe C., Rentier, Frauenstraße 51.	Reich, Kornträger, Junkenstraße 5, Hof 1 Tr.	XXVII.	desgl.	Fleischer, Brauereibesitzer, Lindenstraße 4.	Seufert, Malchins, Turnerstraße 10-11.
XI.	desgl.	Kauf Paul, Kaufmann, Speyerstraße 9.	Kloß, Schiffsbauer, Klosterhof 28.	XXVIII.	desgl.	Klein, Malermeister, Lindenstraße 20.	Tessenhoff, C., Steinmetz, König-Albertstraße 14, 5. II.
XII.	desgl.	Deelen L., Kaufmann, gr. Laßstraße 53.	Quandt, Tischlermeister, gr. Laßstraße 99.	XXIX.	desgl.	Reimer A., Apotheker, Falkenwalderstraße 5.	Jannemann, Gust., Comtoirh., gr. Bollweberstraße 30.
XIII.	desgl.	Müller, Kaufmann, gr. Laßstraße 94-95.	Wiese August, Arbeiter, gr. Laßstraße 22.	XXX.	desgl.	Möller, Franz, Maurerpolier, Bogislavstraße 51.	Busow Franz, Maurerpolier, König-Albertstraße 96.
XIV.	desgl.	Herina, Schmiedemeister, Wallstraße 31-32.	Bollert, Zimmermeister, Wallstraße 37.	XXXI.	desgl.	Hoffmann, Bäckermeister, Kronprinzstraße 2.	Mau Franz, Kleinvergehilfe, Deutschstraße 11, Keller.
XV.	desgl.	Frauke, Kaufmann, Pladenstraße 3.	Hagen C., Arbeiter, Bacharisingang, v. 2 Tr.	XXXII.	desgl.	Genßlein, Rentier, Hohenzollernstraße 78.	Straum Alb., Zimmerpolier, Kurfürstenstr. 8, 3. Tr.
XVI.	desgl.	Gröber, Kaufmann, Oberwiel 7-8.	Gierke, Kaufmann, Oberwiel 41.	XXXIII.	desgl.	Wähbrod, Fleischermeister, Heiligegeiststraße 1.	Müller Chr., Schiffsbauer, Klosterstr. 2.
XVII.	desgl.			XXXIV.	desgl.	Sermann, Barbierh., gr. Laßstraße 49.	Mühlberg Ad., Zimmerg., Klosterstr. 2.

Gestörte Verdauung (Verstopfung) kann ernste Folgen haben, als die meisten damit Beklagneten wissen. Es schmerzen und Leiden, wie Mangel, Schwindel, Kopfschmerzen, Herzlopfen, Blähungen, Mangel an Appetit, Müdigkeit der Glieder etc. stellen sich ein, ohne daß man weiß, woher es kommt. Indem man durch Anwendung der in den Apotheken a. Schachtel mit 1. erhältlichsten ächten Apotheker-Dr. Brandt'schen Schmeckpillen die gestörte Verdauung in Ordnung bringt, befreit man die daraus herrührenden Erscheinungen. Man verlange aber stets die Schmeckpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug Dr. Brandt — Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Dosis befolgt sind: Sige, Mödelsgarbe, Aloe, Abmuth, Bitterke, Gentian.

Stettin, den 31. Dezember 1890.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Stettin der Beginn der Schonzeit für Finken auf Sonntag, den 18. Januar 1891 festgesetzt worden. Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Königl. Polizei-Direktion. In Vertretung: Freiherr v. Massenbach.

Gebetswoche.

Mittwoch, den 7. Januar, Stettin, Peter-Paulskirche. Familie: a) Lukas 11, 11-13; Pastor Deide. b) Hebräer 12, 6-11; Regierungs- und Schulrath Hauke. Zülchow, Lutherische: Pastor Bahr.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin. Am 23. Januar 1891, Mittags 12 Uhr, kommen in unserem Geschäftszimmer — Lindenstraße 19 — alle auf den Bahnhöfen Potsdam, Berlin und Greifswald lagernde Materialien, als Schienen, Kleinmaterialien, Holz etc. und sonstige Gegenstände, auf Verlangen der Interessenten, zum Verkauf. Angebote sind auf vorgedrucktem Formular anzulegen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Materialverkauf“ bis zum oben bezeichneten Termine, in welchem die Öffnung in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgen wird, portofrei an uns einzuweisen. Die Bedingungen nebst Verzeichniß der zum Verkauf gestellten Materialien liegen während der Dienststunden in unserem Geschäftszimmer in den Stationsbüros an Potsdam, Berlin und Greifswald und in der Vorlesungs-Registrierung in Berlin zur unentgeltlichen Einsicht aus, auch können dieselben nebst dem vorgedruckten Angebots-Formular gegen portofreie Einreichung von 1 Mark von dem Direktionsvorsteher in Empfang genommen werden. Der Zuschlag erfolgt innerhalb 14 Tagen. Stettin, den 1. Januar 1891. Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Stettin-Eisenbahn.

Kirchliches. In der lutherischen Kirche (Neustadt): Heute, Mittwoch, den 7. d., Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Herr Prediger Schulz.

Deutsche Ausstellung für Kunst- und Industrie-Erzeugnisse. LONDON, 1891. Anskünfte und Anmeldebogen: — Kommissariat — Berlin. W. Architektenthaus, Wilhelmstraße 92. Die erste Raumvertheilung findet am 31. Januar statt.

Holzverkauf der königlichen Oberförsterei Pütz am Sonnabend, den 10. Januar 1891, von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthofe zu Groß-Christenfelde. Ausgebote werden: 1. aus dem alten Einschlag: 150 rm Kleinen Schichten und 770 rm Kleinen 11. Kl., 2. aus dem neuen Einschlag: a. Eichen: Jagen 36 ca. 7 Stck. Buchen, 5 rm Angloben, 40 rm Brennklofen; b. Kiefern: Jagen 36, 95, 106, 109 und Tot. ca. 1030 Stck. Eiche und Schmelzholz 1. V. Kl.; Jagen 86 und 109 ca. 22 rm Angloben; Jagen 36, 95 und 109 ca. 600 rm Brennklofen. Kiefern, Eichen und Kiefer sowie Borstholz vorhanden.

Dr. med. Lamprecht, Spezialist für Haut- und Hautkrankheiten, Breitestraße 45, II. Sprechstunden 9-1 Vorm., 2-4 Nachm.

Bahn-Atelier für Damen und Kinder von Helene Ullrich, Einsetzen künstlicher Zähne, Plomben etc. Breitestraße 48, II.

Die feine Damenschneiderei lehrt theoretisch und praktisch nach vorzüglich sitzenden, leicht erkennbaren Schnitt in kurzer Zeit unter Garantie der gründlichen Ausbildung. Frau Maria Denzien, geb. Stamm, Grube der Linden, Mühlengrabenstr. 2, 3 Tr. Schnitt, einschließlich aller Rehrmittel, 20 Mk. Näht, 10 Mk. Aufnahme täglich.

Zither-Unterricht, (Streich- und Schlagzither) erteilt Anfängern und Vorgeübten Rob. Mader, Arbeiterstr. 4, 3 Tr.

Verein ehem. Otto-Schüler. Freitag, den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Restaurant Fr. Barz, Böttcherstr. 22: Generalversammlung. Der Vorstand.

